



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Frühneuhochdeutsches Lesebuch**

**Götze, Alfred**

**Göttingen, 1942**

20. Lorenz Fries und Otto Brunfels 1519/32 Straßburg und Mainz

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-72112](#)

du ersägt? Oder was woltestu wol gegen eynen veind üben, so du mich, der mich noch fründtschafft vnd gnaden zu dir vorsehen, so härtiglich<sup>140</sup> lichen anfechtest? Aber vnder allen thut mir am leydesten, das du, als meynen thienier tötest, vßgegeben hast, du straffest eynen straßräub', als sen meyn krieg ein straßräuberey . . .

Nembt war, disses ist der fridbeschirmer, der die rauber strafft, rauberen abtilget, die weg fertigen sichert, vnd straffen rein hält, ein <sup>145</sup> handhäber der gerechtigkeit, Beschirmer des fridens, Schützherr der geistlichen, vnd Vicarius des Keisers. Aber die leüt beginnen jn anders zu kennen, eynn ursacher vller vßrur, enthalter d' vnbillikeit, handhäber der laster, vnd diplichen bücherrauber, der das arm volk vnbarmherziglichen schäzt vnd schindt, gemeyne freyheit vnderdrückt, vnd die <sup>150</sup> sumin dauon zu reden, eynn Schirmherren der Curtisanen. Mit sollichen farben gepürt mir dich zu malen, vff das dein leben, das du mit eim schein der Erbarkeit zu verdecken, vnd anders dan es was vßzugeben pflegst, der ganzen welt durchsichtig werde. Magstu nun, so wenje her gegen, tugent vnd wolthaten mit den du solliche laster vor <sup>155</sup> gleichest. Ich wil vff diß mal nit mer wort mit dir haben. Dan ich muß dahin eylen, das ich alle menschen, vmb hilff vnd beistand anrüsse, mein unschuld gegen dir zu vorthedingen, dein unmilte that, schalchhaftige handlung vnd schändliche morderen mit feur vnd eisen an dir rechen. Amen.

## 20. Lorenz Fries und Otto Brunfels.

Lorenz Fries (Phrynes, Friesius) von Kolmar, geboren kurz nach 1490, in Schlettstadt gebildet, studierte Medizin in Montpellier, praktizierte bis Anfang 1519 in Kolmar, ging für kurze Zeit nach Straßburg, dann als Stadtarzt nach Freiburg i. Ü., Ende 1519 zurück nach Straßburg, wo er Ende 1520 heiratete und bis Mai 1525 wohnte. Im Februar 1528 treffen wir ihn in Kolmar, Ende Juli 1528 in Diedenhofen, Anfang 1529 in Metz, wo er zwischen Anfang 1530 und Anfang 1532 gestorben ist. Sein „Spiegel der Arznei“ verließ am 1. September 1518 in Straßburg zum erstenmal die Presse, bis 1546 folgten weitere sieben Drucke. Es ist sein bedeutendstes Werk und ein erster tapferer Versuch, die gesamte innere Medizin gemeinverständlich darzulegen (J. Hnr. Haeser, Lehrbuch der Geschichte der Medizin 3. Aufl. Bd. 2 S. 22; Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte hg. von A. Hirsh Bd. 4 S. 560f.). Über die Entstellungen, die der Text des „Spiegels“ in Grüningers Straßburger Druckerei leiden mußte, berichtet K. Sudhoff, Jg. für Bücherfreunde 6 (1903) 1, 79f. Diese Sezerwillkür veranlaßte Otto Brunfels, sich noch bei Lebzeiten des Verfassers des „Spiegels“ anzunehmen und bei Balthasar Beck in Straßburg 1529 eine gereinigte Ausgabe zu besorgen. Brunfels ist um 1488 zu Mainz geboren als Sohn eines aus Braunsbach bei Weißlar stammenden Küfers. Er wurde Kartäuser in Straßburg, entfloß 1521 aus dem Kloster und wurde durch Huttens Vermittlung Pfarrer in Steinheim (wohl Großsteinheim bei Hanau). Um seiner lutherischen Neigungen willen mußte er weichen und wurde 1522 Prediger in

Neuenburg am Oberrhein, von hier aus griff er für Hütten in dessen Streit mit Erasmus ein. Im März 1524 eröffnete er eine Schule im Karmeliterkloster zu Straßburg, hier veröffentlichte er seine „Historia plantarum“ als erste deutsche Botanik mit Holzschnitten. Von 1532 an studierte er Medizin, 1533 wurde er Dr. med. in Basel, am 23. Nov. 1534 starb er als Stadtarzt in Bern. Über ihn s. J. Füger und O. Windelmann, Handschriftenproben des 16. Jhs nach Straßburger Originalien 2 (1905) 77, über Fries K. Sudhoff, Allg. deutsche Biographie 49 (1904) 771ff. Hier folgen a) die Widmung des Verfassers zum „Spiegel der Arznei“ nach den Texten von Grüninger 1519 (links) und Beck 1529 (rechts), b) das Bekenntnis des Lorenz Fries zur deutschen Sprache (1532) nach dem Neudruck bei F. Kluge, Von Luther bis Lessing, 5. Aufl. (1918) 160f., c) die Vorrede von Brunfels zu seiner Ausgabe des „Spiegels“ von 1529, und d) ein diätetisches Kapitel aus Buch 1, Teil 2 des „Spiegels“ von 1519.

a)

1519

[II<sup>a</sup>] Anfang des Spiegels inhaltende alle hēndel d' ganze arznei, durch Laurentiū Phriesen ic.

Laurentius Phries der Philosophus vñ s arznei doctor, entbūt sich den gemeinen menschē alle zeit gütwillig vñnd in dienst bereit.

Aller liebsten so ich betracht̄ hab die blödigkeit vñ vnbestendigkeit des menschen leibs hie vñ erden wonend, wie er so vñ manchen harten krankheiten vñ schmerzen, teglich gepeinigt vñ geschediget würt, welcher dan (als natürlich ist) hilff vñ entschüttung begert, deßhalb dan mancher mensch i groſe beleidig fallt, so er rats pfliget d' vngelerte, so sie sich annemē dē kranken zü helfen, welcher dan beider nezund allenthalben vil erfunden werde. Hat mich bewegt solche betrachtung zü machen dīs buch, welches ich den arznei spiegel genant hab. In welchen sich alle kranken so arznei begerent. Auch die leyen so sich arznei nei vnderziehend besehen sollent. Mag ein neder schōnen vñ warhaftigen bericht finden, den rechten weg zü gan, vñd den vñrechten zü vermeiden, mit grosser arbeit vñ fleiß, so vñ den alten bewerten büchern züsamē gelaubet. Und die weis nun sit vñ gewonheit ist, das nezund ein neder sein neue gemachte bücher einer herren oder liebhaber seiner kunst zü schreibet. Hab ich grōßere liebhaber

1529

[iiij<sup>a</sup>] Anfang des spiegels der arznei, durch Laurentium Phriesen.

Laurentius Phries, der Philosophus vñnd arznei doctor, embēt sich den gemeinen menschen all zeit gütwillig vñnd in dienstbarkeit.

Aller liebsten so ich betracht̄ hab die blödigkeit vñnd vnbestendigkeit des menschen leibs, hie vñ erden wonend, wie er so von manchen herten krankheiten vñ schmerzen, täglich peinigt vñd geschediget wirt, welcher dan (als natürlich ist) hilff vñd entschüttung begert, deßhalb mancher mensch im groſ leide fallt, so er rads pflegt der vngelerte, die sich annement den kranken zü helfen, welcher dan leider nezund allenthalben vil erfunden werden. So hat mich bewegt solche betrachtung zü machen in dīs buch, welches ich den spiegel der arznei genant hab, In welchem sich alle kranken, so der arznei begeren, Auch die Leyen so sich der arznei vnderziehen besehen sollent. Mag ein neder schōnen vñ warhaftigen bericht finden, den rechte weg zü gan, vñd den vñrechten zü vermeiden. Mit grosser arbeit vñ fleiß, vñ den alten bewerten büchern zü samē gelaubet. Und dieweil nun sit vñ gewonheit ist, das nezund ein neder sein neue gemachte bücher einem herren oder liebhaber seiner kunst zü schreibet. Hab ich grōßere liebhaber

haber dijer kunst nit mögen achten,  
dann die gemeinen armen kranden,  
welche ich dije mein arbeit schend vñ  
zù eignē.

<sup>40</sup> Nun ist mein demütig bit, dīß in  
güter meinung zù empfahen, vnd be-  
schirmen, ob etwan ein neidiger jan  
dargege beißen würd. Auch ob ich  
etwan strefflichen geschrībe het, mir  
<sup>45</sup> daz selbig in güter meinung vff  
zù nemē Wan mein gemüt so hart  
entzündet gewesen ist die mißbreich  
der edlen kunst vñ zù tilden, daz ich  
etwan mit ruhen worten geschrīben hab.  
<sup>50</sup> Da mit Gott der almechtig aller  
krandn trüwer pfleger sein woll, Amen.

dīßer kunst nit mögen achten, dann die  
gemeine armē krandē, welche ich dīß  
mein arbeit schend vnd zù engnen.

Ist mein demütig bitt, dīß in güter  
meinung zù empfahen, vnd beschirmen,  
ob etwan ein neidiger jan da gegen  
beißen würde. Auch ob ich etwan  
strefflichen geschrīben hett, mir das  
selbig in güter meinung vff zūnemen.  
Wann mein gemüt so hart entzündet  
gewesen, die mißbreich der edlen kunst  
vñ zù tilgen, das ich etwan mit ruhen  
worten, miß bekenn geschrīben haben.  
Darmit Gott der Allmechtig aller kranden  
trüwer Pfleger sein woll, Amen.

### b) (1532)

[A ij<sup>b</sup>] Auch bedündet mich Teütsche zung nit minder würdig, das  
alle ding darinn beschriben werden, dann Griechisch, Hebreisch, Lateinisch,  
Italianisch, Hispanisch, Französisch, in welchen man doch garben alle  
<sup>55</sup> ding vertolmetschet findet. Solt unser sprach minder sein? neyn, ja  
wol vil meer! ursach, das s̄e ein ursprüngliche sprach ist, nit zūzamen  
gebetlet von Griechisch, Lateinisch, der Hunen und Gothen als Fran-  
zösisch, auch meer reguliert. Darzū so ist es hei den alten nit so  
selzam gewesen, das die künft in müterlichen sprachen beschriben wur-  
<sup>60</sup> den. Hypocrates und Galenus haben Griechisch geschrīben, seind  
auch Griechen gewesen, Rasis, Avicenna, Hali, Avenzoar, Alsaħaranius  
in Arabischer, Iſaac und Rabi Moses Hebreisch. Was sol ich aber von  
diesen ungedultigen enſerern sagen, s̄y thünd eben wie unsere hohen-  
ſinnische meiſter, welche auch nit wollen, das man die heylig geschrifft  
<sup>65</sup> verteütschen sol, sprechen der selen heyl gehöre niemants zù wissen,  
dann den gesalbten, thünd s̄e allein darumb, das s̄e forchten ir un-  
wissenheit kumme an tag, und halte man uff ire parva logicalia  
nīhts mer.

### c) (1529)

[a ij<sup>a</sup>] Dem hoch gelerten, vñ hoch erfarnen herren herr Laurentio  
<sup>70</sup> Phrieß, der arznen vnd der astronomen Doctor, wünsch ich Otho  
Brunfels glück vnd wolffart zù seiner berüffung vnd befelch, von Jhesu  
Christo unſerem herren.

ES haben in vergangenen tagen mich gebetten etliche liebe truder-  
herren hie zù Straßburg, angesehen, das eüwer wirden büch, genant  
<sup>75</sup> der Spiegel der arznen, so gebrechlich den teütschen arzten, aber  
doch von dem vordrigen truder übel corrigiert, wider underhanden  
nemmen, vnd solche erraten, oder was kunst übersehen worden were,

besserem vnd erstatten wölle, welches wiewol ich zum ersten vngern  
 angenomen, als einer, der nitt gern sein sichel laßt, in frembde eren,  
 20 nemlich so eüwer wirde noch ben leben ist, vnd kein besser correctur  
 ist, dan wan yeder meister seine bücher selber bessert vnd meret, hab  
 ich mich doch zulezt dahin bereden lassen, das ich solchs überlesen, vnd  
 nach meinem gütbedunden, was mich auch notwendig hat bedauzt,  
 etlich gebessert, etlich klärlicher vßgestrichen, vil verandert, das dan wissig-  
 25 lichen irrthummen seind gesein des truckers, ist meine vnderthene  
 bitte, eüwer wirde woll mir sollichs nit verargen, noch zu bösem, oder  
 für einen freuel auffnemmen, Seittemal wir ne schuldig sein einander  
 zuhelissen vnd zu dienen, damit ein gmeiner nuß gebessert möcht  
 werden. Vnd wa eüwer lieb were zu gegen gesein, oder ich gewisse  
 30 botshafft hette zu euch mögen haben, wolt ich mich on zweisel zu  
 klein darzū geacht haben, vnd solchem hochberümptem Doctor, seine  
 bücher wol uncorrigieret lassen bleiben, wiewol das ihene so ich darzū,  
 vnd daruo gelhan hab, eüwer wirde (hoff ich) nit allein wirt wol-  
 gsallen sonder auch solt gewölt haben, das ich in anfangs ee das  
 35 büch nie zu tag kommen, hett mögen besichtigen wir wolten  
 auch villicht noch vil meer ding haben heruß gelassen, als dan  
 etlich schimpff bossen vnd schwend, welche (wie ich seidher durch  
 eüwer wirde hab erfahren) nit von euch, sunder von gar einem  
 selkamen seker der truckern hinzugethon seyen, on allen wissen vnd  
 40 beuelch, bin des in güter hoffnung, ich werd nit allein nit  
 vrecht dran than haben, sunder auch grossen danc erholen, auch  
 vom meniglichem der arzet, welche nekund vil ein andern vnd  
 ein klarern Spiegel haben weder sie vor gehabt, in welchem sy  
 auch fleissig sollen sich beschawen vñ auch dandbar sein, dan ich  
 45 das wol auch mit warheit darss sagen, das wiewol er in  
 teutschcher sprach vertolmetschet, das es doch eigentlich alles in sich halt,  
 was in den allerbesten autoribus der arznenen erfundē, welchs ich  
 auch selbs etwan nit geglaubt, wa ich nit auch vō anfang zum ende  
 50 vßs allerfleissigest solche überlesen hette, darumb dan ich auch keinen  
 andern liebern freündt darmit weiz züvereeren, weder eben seinen  
 eignen meister, eüwer wirde, bitte also, wöllen sollich meine arbeit der-  
 massen auffnemmen wie Gott der allmechtig von vns allen, welchen so  
 wir jm auch etwan wöllen opffern, geben wir jm nitt von dem vn-  
 55 seren, sonder von dem seinen, vnd hat es doch hoch zu gütem, wirdt  
 sich villeicht in mitteler zeit zu tragen das ich auch [aij<sup>b</sup>] vß  
 meinem eigenthum, ein bessere schenk eüwer wirde thün wird, allein  
 eins wolt ich, das in solcher loblicher vnd kostbarlicher kunst, meer  
 60 vnd bessere ordnung gehalten, vnd nit gleich yedem sudler, vngelernten  
 vnerfarnen zügelassen wird solche gebruchē, sunder welche wissenthafft  
 65 weren, vnd auch der anatomē, vnd der natürlichen ding wol

erübet vnd erfahren. Dan wiewol alle kunst grosse übung dörffen, so ist doch keine die meer erfarnik vnd auffsehens bedarff, weder eben die arzney, in welcher auch das leben des menschen in geferrlichkeit gesetzet wirdt, wiewol es doch leider dahin geradten, das ne nachgültiger, 125 etwas die leüt sein, allein das s̄ne ein grossen bracht treiben, vil blestiger wort kunnen v̄sstossen vnd züagen thün, ne meet man drauff fallet vnd meer daruon halt, weder eben von einem der gleich der aller gelertest ist in d' rechten kunst, ist die vrsach das die welt will in allen dingen betrogen sein vnd müß nur nit recht zügeen, von de 150 lantstrenchern, verdorbnen apoteckern, Juden, alten hegen vnd weibern rede ich, die verständigen vnd erfarnen wil ich ungescholten haben, hoff sollich solle auch mit der zeit vndereinander handeln, vnd ein reformation machen, das die vngeschickten v̄sgemustert vñ die ge- lerten vnd erfarnen herfür gezogen werden, vnnnd nitt gleich einem 155 heden strönen arhet werde zügelassen die leüt verderben wie er woll, vnd man dennoch (wie Plinius spricht) gelt dar zu müß gebē, der herr schic alle ding zu seiner eher, Amen.

Geben zu Straßburg vff den . xviiij. tag des Augstmonats, im jar als man zalt . M. D. xxiij.

d) (1519)

140 [XXXIII<sup>a</sup>] Von anden oder butern. Anden ist warm vnd feucht, vñ ist auch zweierlei, etlicher row, etlicher gesottē. Der row anden ist minder warm dan der gesotten, ist auch nit füglich zu d' speiž als der gesotten. Wan er macht den magen vnlüstig zu essen, macht auch das sich die ander speiž nit gern laſt downen. Gesottner anden ist güt 145 zu nielen in der speiž, weicht de bauch, macht feiſt, zeitiget auch die geschwer in de leib vnd lediget sie vff Aber doch so sollent die, die des nitt gewont haben wenig zumal niessen, in der speiž, wan leichtlich bringt der anden grossen schaden, so man zuwil an die speiž thüt. Macht auch das sich die speiž vnd trād nit vereinigē miteinander, 150 daruon dan oft böse krankheiten entstondt, aber welche sein gewont habe de ist es kein schad Eiliche leut essen in row, als die schweizer vnd niderlender, habē es für ein gute speiž, die man zu hochzeitlichen tagen essen sol. Daruon ich dir iezund sagen müß, was mir vff ein zeit beschähe, die weil vns die red hie für tregt. Da ich 155 noch ein iunger was etwa bei zwölff iaren, da giēg ich in dem schweizerland auff einer walfart was in der zeit der fasten, das man nit fleisch isset. Begab sich das ich ser hungerig was wordē wan ich nit gewont was milch zuessen, z̄nger, vnd speiž mit anden überspreit auch müſt ich durch die alpen geen, deshalbē ich andere speiž nicht 160 wol möcht finden. Und ich kam da in ei würzhauß, bleib darin über nacht, sprach wirt ich wolt gern ein mal essen, ich mein das ich

hungers mûß sterben. Er sprach nun ich wil dir genug geben. Da lachten meine geselle wan sie mochten die schweizer speiß wol essen. Da man nû die tisch gedecket het. Der wirt sprach liebē fründ sißen <sup>165</sup> her. Bracht aber zu dem erste zinger, vnd sprach nun yß lieber gesell nach lust. Ich sprach hastu nichts anders, er sprach genüg. Bracht ein milch mit andē überschwemmt, ich mocht nit essen. Er sahe mich an vnd sagt, lieber gesell wagstu nit dz güt süplin essen. Ich sagt nein die speiß schmückt mir nit. Da sprach er wolā ich wil dir ei speiß <sup>170</sup> kochē die mûß dir schmeckē, da mußt die finger darnach schledē. Ich was frölich vnd gedacht es wer also. Da nam er ei ballen andē wie ein kopff, steckt sie an einen bratspis, fieng an zu braten ob d' glät, vnd besprengt den anden mitt [XXXIII<sup>b</sup>] habermel, biß das die ball des andē groß ward wie ein kübel. Da bracht er sie über <sup>175</sup> tisch, vnd schnit sie vff vñ sagt, hie ysse du leub, dz ist ein fürste essen Ich sagt schwieg du treibst mich vñ dē huß mit deiner speiß aber die and'n schweizer prachten dē andē hida gleich als es salme were gewesen.

## 21. Dialog von Bembus und Silenus.

Namenlose Flugschrift, wohl bald nach Herbst 1521 entstanden, wahrscheinlich in Augsburg, auf dessen Dominikanerkloster die Satire zu zielen scheint und von wo der erste Druck stammt: „Ain schöner dialo. || gus oder gesprech, so ain Prediger münch Bembus || genant, vnd ain Burger Silenus, vnd sein || Narr mit ainander habent. || Bembus Silenus Narr || [Holzschnitt 104 : 101 mm: ein Mönch, ein Patrizier und ein Narr stehen in lebhaftem Gespräch in einem engen, offenen Gemach, vor ihnen führen ein Narrenkloben.]“ Titelrückseite leer, 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Nach Ausweis der Typen Druck von Jörg Nadler in Augsburg. Vorhanden z. B. in Berlin, Bonn, Dresden, Freiburg i. B., Landesarchiv Linz, Staatsbibl. München, Germ. Mus. Nürnberg, Schaffhausen, Weimar, Zürich. Danach hg. von O. Schade, Satiren und Passagisse aus der Reformationszeit 3 (1863) 213–18, Anmerkungen dasselbst 296–98. Ein weiterer Druck, verzeichnet von E. Weller, *Repertorium typographicum*, Suppl. (Nördlingen 1874) Nr. 208, findet sich in Dresden, ein dritter in Göttingen (Hist. eccl. E 104g). Alten über das Augsburger Dominikanerkloster, aus denen sich möglicherweise Aufschluß über die sachlichen Voraussetzungen der Flugschrift gewinnen läßt, verwahrt das Stadtarchiv Augsburg.

[ij<sup>a</sup>] *Bembus*: BOna dies wenjer herr. *Silenum*: gnad herr der custor wie zeucht eüber wirde so fru vmb. *Bembus*: herr es wär vil daruon zu reden, vñ würd weil brauchen, darumb wil ich euch fleißig bitten mir aduertenz zu geben. *Silenum*: herr ir wißt das ich euch <sup>5</sup> vnd eüberem gozhauß allweg bereit bin zu dienen, darüb redent was ir wölt kan ich euch dañ etwas darin beholffen sein, sòlt ir darfür haben, das ich fleiß wurd ankeren als ob es mein angne sach wär. *Bembus*: Gnad wenjer herr ich waiz wol, ir sòlt auch glauben das